Färberei : Appretur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **33 (1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

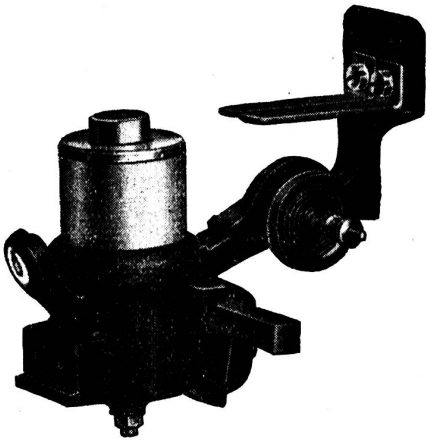
Technische Neuheiten.

Oel- und Paraffinapparat „Schemag" für Fadenglättung.

Mangels geeigneter und praktisch wirklich brauchbarer Fadenglättapparate ist bisher die Vorbereitung der zu verarbeitenden Fäden eine reichlich unvollkommene gewesen. Die derzeit gebräuchlichen Paraffiniereinrichtungen erfüllten die Bedingungen einer intensiven Fadenglättung nicht ganz, da bei dem raschen Durchlauf des Fadens, demselben das Paraffin allein nur äußerlich lose anzuhaften vermochte, ohne die Spitzen und die Fasern so anzuglätten, daß unter dem Mikroskop ein geschlossenes Fadenbild erscheint.

Erfahrene Praktiker setzten, wenn besonders spröde Fäden oder Garne zu verarbeiten waren, dem Paraffinkern in solchen Fällen etwas Oel zu. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß auch diese unvollkommene Mischung eine dauernde gleichmäßige und wirksame Fadenfettung und Fadenglättung nicht herbeizuführen vermochten.

Die Firma „Schemag", Maschinen- und Apparate-Fabrik, Dr. Schenderlein & Co., Leipzig, Nürnbergerstraße 19, Johannis-



gasse Nr. 30, hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, in jahrelanger Arbeit und intensiver Beobachtung aller Erfahrungen einen wirklich unüberwindlichen, vollkommen automatisch arbeitenden Oel- und Paraffinapparat „Schemag" auf den Markt zu bringen, der allen gestellten Anforderungen in jeder Weise entspricht und sich im In- und im Auslande überraschend schnell eingeführt und allerwärts glänzend bewährt hat.

Mit Hilfe dieses einfachen, selbsttätig arbeitenden Oel- und Paraffinapparates wird der Faden durch und durch geschmeidig gemacht. Die äußere Paraffinierung und Glättung des Fadens erfolgt intensiv, da das Paraffin nicht trocken, also dem Faden nur mechanisch oberflächlich anhaftend, sondern vom Oel leicht gelöst in die Oberfläche des geschmeidig gemachten Fadens eindringen kann. Ein so vorbereiteter Faden läuft dann störungsfrei ohne Inanspruchnahme der Nadeln durch die Maschine.

Durch die feine Einstellungsmöglichkeit der Fadenbremse des Apparates „Schemag" liegt der Faden sauber und unter stets gleichmäßiger Spannung auf der Spule; er wickelt sich also auch wieder glatt und hemmungslos von der Spule ab. Die sonst so lästige Flugwolle tritt kaum noch in Erscheinung. Der Nadelverbrauch geht auf Minimum zurück.

Die Fadenführung durch den Apparat, der sich an jeder Spulmaschine leicht anbringen läßt, ist die denkbar einfachste. Der Apparat „Schemag" besitzt nur einen einzigen vor Schmutz geschützten Drehpunkt im Innern des Paraffinkernträgers und läuft leichtest mit dem geringsten Reibungswiderstand auf einer stets unter Oel stehenden Spitze. Es kann mithin selbst das rißempfindlichste Material mit diesem Apparat verarbeitet werden. Der Apparat besitzt also keine Drehpunkte und äußere Lagerungen, die sich durch event. Flugwolle festsetzen könnten.

Die Oelung arbeitet vollkommen selbsttätig und braucht nicht von Hand an- und abgestellt zu werden. Sie beginnt von selbst durch die Friktion des durchlaufenden Fadens, wenn die Spulmaschine in Betrieb genommen wird, und hört von selbst auf, wenn die Spulmaschine wieder stillsteht. Die Oelung hört aber auch sofort von selbst auf, wenn einmal der Faden reißen sollte. Die Stärke der Oelzuführung kann von Fall zu Fall sparsamst durch besondere Feineinstellung reguliert werden.

Sollen vorkommendenfalls gewisse Garnsorten einmal nur paraffiniert werden, so legt man den Faden nicht links, sondern von rechts unter den Paraffinkern durch. Durch die hiermit erwirkte entgegengesetzte Drehrichtung wird nicht nur kein Oel mehr zum Faden heraufbefördert, sondern das im Oelsteigrohr befindliche Oel nach dem Oelbehälter zurückgedrückt. Der Apparat „Schemag" arbeitet dann nur noch mit Paraffin, wie jeder andere Paraffinierapparat, ohne daß das Oel aus dem Oelbehälter entfernt zu werden braucht.

Es wird auf die regelmäßig wiederkehrenden Anzeigen im Inseratenteil dieser Fachschrift verwiesen.

Färberei - Appretur

Die Industrie des natürlichen Indigos.

Das unter Anpflanzung von natürlichem Indigo stehende Areal betrug nach der letzten Schätzung für 1924/25 nur noch 100,000 Acres, ein kleiner Teil, verglichen mit den anbebauten Flächen von 1½ Millionen Acres in 1896—1897 und 750,000 Acres in 1916—1917. Die Einfuhr nach Großbritannien illustriert die ungeheure Abnahme der Nachfrage nach künstlichem Indigo. 1912 belief sich die Einfuhr auf 7073 cwt. und 1914 noch 5314 cwt. Die Kriegsjahre 1915 und 1916 brachten wieder eine gewaltige Steigerung der Einfuhr und zwar auf 25,157 bezw. 30,527 cwt. Die Nachkriegszeit zeigte aber wieder eine rasche Abnahme des Importes und fiel auf 736 cwt. in 1923. Die Tage scheinen nicht mehr fern zu liegen, wo die Indigoindustrie Indiens nur noch der Geschichte angehören wird.

(„Journal of Society of Dyers and Colourits.")

Mode-Berichte

Pariser Brief.

Die neuen Herbstmäntel.

In diesem Herbste werden zwei Arten von Mänteln die große Mode sein: der lange Mantel und der Dreiviertel-Mantel. Der Letztere verdankt seine Bevorzugung ausschließlich dem stets klarer zutage tretenden Bestreben, sich von den „Ensembles" (Mantel und Kleid vom gleichen Gewebe) zu entfernen; so hat die Haute-Couture für diesen Herbst besonders darauf geachtet, eine große Differenz in der Farbe des Mantels und Kleides walten zu lassen und den Mantel von Dreiviertellänge lanciert, um diesen Unterschied zwischen den beiden Kleidungsstücken recht hervortreten zu lassen. Die Zusammenstellung der Farben will natürlich noch umsomehr studiert sein; außer Farbenkombinationen wie grün und blau, blau und rot, usw., finden wir häufig Zusammenstellungen von beige und schwarz, blau und grau, granat- und rohseidenfarben und andere mehr. Kurz, die bisher erschienenen Modelle von Dreiviertel-Mänteln charakterisieren sich vor allem dadurch, daß sie in ihrer Färbung von der darunter getragenen Toilette verschieden sind. Sie können um 10 bis 25 cm kürzer sein als letztere.

Ob die Mäntel nun aber dreiviertel- oder ganz lang sind, immer bewahren sie die gerade enge Linie. Um das Gehen zu erleichtern, werden ziemlich tief unter den Hüften Hohlfalten eingelegt, die durch kleine, gestickte Dreiecke zusammengehalten sind, und die enge, glatte Silhouette in keiner Weise stören. Der obere Teil des Mantels ist hingegen weit und blusig, in der Taille in einen Gürtel eingeschlossen und durch leichten Zug vorne und in der Rückenpartie, sowie Raglanärmel noch besonders erweitert. Der Kragen ist kurz, besonders rückwärts und läuft vorne in schmale Reverse aus; oder aber er ist ein schmaler Schalkragen. Die Aermel haben von der Schulter bis zur Manschette die gleiche Weite oder sind am Handgelenk in schmale, eng anliegende Manschetten eingeschlossen.

Die Garnitur besteht zumeist in der Bearbeitung des Stoffes selbst; wir finden Passepoils, die den Halsausschnitt hervorheben, feine Nervuren, Blenden vom gleichen Gewebe mit flachen Steppziernähten, kleine, wagrecht gelegte Falten usw. Daneben sieht man häufig Gürtel von Wildleder oder glattem Leder in passenden Nuancen oder Samtkrägen und Manschetten von anderer Farbe als der Mantel selbst. Auch flacher Pelz, wie rasiertes Kanin, Karakuel, Biber, Gazelle, Fohlen, rasiertes Lamm und langhaarige Felle garnieren häufig Kragen und Manschetten, ja auch die Reverse des Kragens.

Die Gewebe, die für diese Mäntel in Betracht kommen, sind